

VII. Revolutionsdichtungen

Goethes Texte der 1790er Jahre, die heute zumeist eher als Nebenwerke gelten, beziehen sich häufig auf die Französische Revolution. Im Unterschied zur Mehrzahl der deutschen Intellektuellen, die die politisch-gesellschaftliche Umwälzung in Frankreich anfangs begrüßten, hat sich Goethe schon sehr früh kritisch geäußert und immer wieder zum Konservativismus bekannt (= Plädoyer für eine ständisch gegliederte Gesellschaft). Umso mehr setzt er sich vielfach mit der Frage auseinander, wie in Deutschland ähnliche Erschütterungen zu vermeiden sind, und bemüht sich um Lösungsvorschläge vor dem Hintergrund seines ästhetisch begründeten Ideals der ›Ganzheit‹ (= organisches Zusammenspiel des Unterschiedlichen).

Bereits in *Epigramme. Venedig 1790* tauchen erste Stellungnahmen zum Thema ›Revolution‹ auf und die klare Distanzierung wird deutlich. Die aus Distichen (Hexameter und Pentameter) bestehenden Epigramme (Sinnsprüche) werden hier nach römisch-antikem Muster für eine kritisch-humorvolle Auseinandersetzung mit der (politischen) Gegenwart genutzt. Goethe äußert darin u. a. seine Sorge vor drohender Anarchie, sieht die Schuld jedoch nicht beim gemeinen Volk, sondern bei den Herrschenden. Fürsten, Adel und Autoritäten aller Art sind in seinen Augen verpflichtet, aufkeimende Widersprüche friedlich zu schlichten und zu verhindern, dass es in Folge von Ungerechtigkeit zu Unruhen kommt.

Persönlich hat Goethe dreimal direkten Kontakt mit der Revolution: Als Begleiter des Herzogs von Weimar erlebt er sowohl die ›Kanonade von Valmy‹ (20. 9. 1792: Niederlage der preußisch-österreichischen Koalitionstruppen gegen das französische Revolutionsheer) als auch die Eroberung des jakobinischen Mainz (Juli 1793) – Goethes autobiografische Schriften *Campagne in Frankreich* (1822) und *Belagerung von Mainz* schildern diese Ereignisse in aller Drastik; hinzu kommt die Plünderung Weimars durch französische Truppen im Oktober 1806. 1808 ist Goethe schließlich Napoleon zweimal begegnet.¹

Als Goethes ›Revolutionsdichtungen‹ im engeren Sinne sind folgende Werke zu verstehen:

Der Groß-Cophta (1791)
Reise der Söhne Megaprazons (Romanfragment 1792)
Der Bürgergeneral (1793)
Die Aufgeregten (1793)
Unterhaltungen deutscher Ausgewanderten (1795)
Das Mädchen von Oberkirch (Trauerspielfragment 1795/96)
Hermann und Dorothea (1797)
Die natürliche Tochter (1803)

¹ Napoleon hat Goethe am 14. 10. 1808 zum Chevalier de la Légion d'Honneur (Ritter der Ehrenlegion) ernannt.

Johann Wolfgang Goethe

Goethe greift dabei auf unterschiedliche Gattungen und Stile zurück: vom derben Schwank (*Der Bürgergeneral*) über einen Novellen-Zyklus (*Unterhaltungen deutscher Ausgewanderten*) bis hin zum ironisch idyllisierenden Vers-Epos (*Hermann und Dorothea*) und zum klassizistischen Trauerspiel (*Die natürliche Tochter*). Im Zentrum steht jeweils die Idee einer ›Ordnung‹ nach ästhetischem Vorbild, wie sie v. a. in der Rahmenhandlung der *Unterhaltungen* formuliert wird: Die geregelte ›Form‹ soll erkennen lassen, dass man sich ›in guter Gesellschaft‹ befindet. Das verlangt in erster Linie nach wechselseitiger Rücksichtnahme und Achtung aller Besonderheiten – später präzisiert Goethe dieses Prinzip unter dem Stichwort ›Entsagung‹ (Orientierung an dem, was ›sich ziemt‹, d. h. das Bewusstsein, in Gemeinschaft mit anderen zu leben und alles egoistische Interesse zu zügeln).

Zitate

» [...] ich aber, die greulichen unaufhaltsamen Folgen solcher gewalthätig aufgelös'ten Zustände mit Augen schauend [...] hielt ein- für allemal am Bestehenden fest, an dessen Verbesserung, Belebung und Richtung zum Sinnigen, Verständigen, ich mein Lebenlang bewußt und unbewußt gewirkt hatte [...].«²

Goethe – *Bedeutende Förderniß durch ein einziges geistreiches Wort*

»An eben diese Betrachtung [des ›gegenständlichen‹ Denkens und Dichtens] schließt sich die vieljährige Richtung meines Geistes gegen die französische Revolution [...] die gränzenlose Bemühung, dieses schrecklichste aller Ereignisse in seinen Ursachen und Folgen dichterisch zu gewältigen.«³

Goethe – *Epigramme. Venedig 1790*

»Große gingen zu Grunde: doch wer beschützte die Menge
Gegen die Menge? Da war Menge der Menge Tyrann.«⁴

»Lange haben die Großen der Franzen Sprache gesprochen,
Halb nur geachtet den Mann, dem sie vom Munde nicht floß.
Nun lallt alles Volk entzückt die Sprache der Franken.
Zürnet, Mächtige, nicht! Was ihr verlangt, geschieht.«⁵

»Alle Freiheits-Apostel, sie waren mir immer zuwider;
Willkür suchte doch nur jeder am Ende für sich.
Willst du viele befreien, so wag es, vielen zu dienen.
Wie gefährlich das sei, willst du es wissen? Versuch's!«⁶

² Weimarer Ausgabe, Reihe I, Band 35, S. 47 (WA I 35, S. 47).

³ Johann Wolfgang Goethe: *Bedeutende Förderniß durch ein einziges geistreiches Wort*. In: ders.: *Schriften zur Kunst und Literatur*. Hrsg. von Harald Steinhagen unter Mitarbeit von Beate Hochbahn, Stephan Kraft, Christian Liedtke, Gesa Weinert und Sonja Zeidler. Stuttgart 1999 (rub 7710), S. 257-261, hier S. 258.

⁴ WA I 1, S. 320.

⁵ WA I 1, S. 321.

⁶ WA I 1, S. 320.

Johann Wolfgang Goethe

Goethe – *Campagne in Frankreich*

»Schon im Jahre 1785 erschreckte mich die Halsbandsgeschichte wie das Haupt der Gorgone. Durch dieses unerhört frevelhafte Beginnen sah ich die Würde der Majestät untergraben, schon im voraus vernichtet [...].«⁷

Goethe an Eckermann, 15. Februar 1831

»Die Königin, der fatalen Halsbandsgeschichte so nahe verflochten, verlor ihre Würde, ja ihre Achtung, und so hatte sie denn in der Meinung des Volkes den Standpunkt verloren, um unantastbar zu sein. Der Haß schadet niemanden, aber die Verachtung ist es was den Menschen stürzt.«⁸

Goethe – *Der Groß-Cophta*

»NICHTER [...] Ritter, Sie haben nicht edel gehandelt! Durch meine Unvorsichtigkeit, durch einen Zufall haben Sie das Geheimnis erfahren. Wären Sie der Mann gewesen, für den ich Sie hielt, Sie hätten diesen Gebrauch nicht davon gemacht, Sie hätten den Domherrn unterrichten, die Juwelen beschaffen und ein Mädchen retten können, das nun unwiederbringlich verloren ist.«⁹

»Aber eben deswegen weil das Stück ganz trefflich gespielt wurde, machte es einen um desto widerwärtigern Effect. Ein furchtbarer und zugleich abgeschmackter Stoff, kühn und schonungslos behandelt, schreckte jedermann, kein Herz klang an; die fast gleichzeitige Nähe des Vorbildes ließ den Eindruck noch greller empfinden; und weil geheime Verbindungen sich ungünstig behandelt glaubten, so fühlte sich ein großer respectabler Theil des Publicums entfremdet, so wie das weibliche Zartgefühl sich vor einem verwegenen Liebesabenteurer entsetzte.«¹⁰

Goethe – *Der Bürgergeneral*

»EDELMANN [...] Kinder, liebt euch, bestellt euren Acker wohl, und haltet gut Haus.«¹¹

»EDELMANN Nur gelassen! Unzeitige Gebote, unzeitige Strafen bringen erst das Übel hervor. In einem Lande wo der Fürst sich vor niemand verschließt; wo alle Stände billig gegen einander denken; wo niemand gehindert ist, in seiner Art tätig zu sein; wo nützliche Einsichten und Kenntnisse allgemein verbreitet sind; da werden keine Parteien entstehen.«¹²

Goethe an Eckermann, 4. Januar 1824

»Auch war ich vollkommen überzeugt, daß irgendeine große Revolution nie Schuld des Volkes ist, sondern der Regierung. Revolutionen sind ganz unmöglich, sobald die Regierungen fortwährend gerecht und fortwährend wach sind, so daß sie ihnen durch zeitgemäße Verbesserung entgegenkommen, und sich nicht so lange sträuben, bis das Notwendige von unten her erzwungen wird.«¹³

»[...] man kann es gewissermaßen als mein politisches Glaubensbekenntnis jener Zeit ansehen.«¹⁴

⁷ WA I 33, S. 261.

⁸ Johann Peter Eckermann: Gespräche mit Goethe in den letzten Jahren seines Lebens. Mit 48 Abbildungen. Hrsg. von Otto Schönberger. Stuttgart 2006 (rub 2002), S. 467.

⁹ WA I 17, S. 245 (V, 8).

¹⁰ WA I 33, S. 263.

¹¹ WA I 17, S. 306.

¹² WA I 17, S. 307.

¹³ Eckermann: Gespräche mit Goethe, S. 563f.

¹⁴ Ebd., S. 562.

Johann Wolfgang Goethe

»Es ist wahr, ich konnte kein Freund der Französischen Revolution sein, denn ihre Greuel standen mir zu nahe und empörten mich täglich und stündlich, während ihre wohltätigen Folgen damals noch nicht zu ersehen waren. Auch konnte ich nicht gleichgültig dabei sein, daß man in Deutschland *künstlicherweise* ähnliche Szenen herbeizuführen trachtete, die in Frankreich Folge einer großen Notwendigkeit waren.«¹⁵

Goethe – *Unterhaltungen deutscher Ausgewanderten*

»Auf euern Zimmern, auf Spaziergängen, und wo sich Übereinkende treffen, eröffne man seinen Busen nach Lust, man lehne sich auf diese oder jene Meinung, ja man genieße recht lebhaft die Freude einer leidenschaftlichen Überzeugung! Aber, Kinder, in Gesellschaft laßt uns nicht vergessen, wie viel wir sonst schon, ehe alle diese Sachen zur Sprache kamen, um gesellig zu sein, von unsern Eigenheiten aufopfern mußten, und daß jeder, so lange die Welt stehn wird, um gesellig zu sein, wenigstens äußerlich sich wird beherrschen müssen.«¹⁶

»Die Gegenstände Ihrer Erzählungen gebe ich Ihnen ganz frei; aber lassen Sie uns wenigstens an der Form sehen, daß wir in guter Gesellschaft sind.«¹⁷

»Gedenke der Schlange in Ehren, sagte der Mann mit der Lampe: du bist ihr das Leben, deine Völker sind ihr die Brücke schuldig, wodurch diese nachbarlichen Ufer erst zu Ländern belebt und verbunden werden. Jene schwimmenden und leuchtenden Edelsteine, die Reste ihres aufgeopferten Körpers, sind die Grundpfeiler dieser herrlichen Brücke; auf ihnen hat sie sich selbst erbaut und wird sich selbst erhalten.«¹⁸

Schiller an Goethe

»Alles, was entweder bloß den gelehrten Leser interessieren oder was bloß den nichtgelehrten befriedigen kann, wird davon ausgeschlossen sein; vorzüglich aber und unbedingt wird sie sich alles verbieten, was sich auf Staatsreligion und politische Verfassung bezieht.«¹⁹

Goethe an Schiller, 17. 8. 1795

»Das Märchen. Ich würde die Unterhaltungen damit schließen, und es würde vielleicht nicht übel seyn, wenn sie durch ein Product der Einbildungskraft gleichsam ins Unendliche ausliefen.«²⁰

Goethe – *Hermann und Dorothea*

»Neulich kam mir's in Sinn, den Engel Michael wieder,
Der mir die Offizin bezeichnet, vergolden zu lassen
Und den greulichen Drachen, der ihm zu Füßen sich windet;
Aber ich ließ ihn verbräunt, wie er ist; mich schreckte die Fordrung.«²¹

»Schweigend nahm sie darauf die beiden Krüge beim Henkel,
Stieg die Stufen hinan, und Hermann folgte der Lieben.

¹⁵ Ebd., S. 563.

¹⁶ Johann Wolfgang Goethe: *Unterhaltungen deutscher Ausgewanderten*. Hrsg. von Leif Ludwig Albertsen. Stuttgart 2006 (rub 6558), S. 15f.

¹⁷ Ebd., S. 45.

¹⁸ Ebd., S. 120.

¹⁹ Friedrich Schiller: [Einladung zur Mitarbeit an den *Horen*]. In: Friedrich Schiller: *Erzählungen / Theoretische Schriften*. Herausgegeben von Wolfgang Riedel. München – Wien 2004 (Sämtliche Werke 5), S. 867-869, hier S. 867.

²⁰ Friedrich Schiller / Johann Wolfgang Goethe: *Der Briefwechsel*. Historisch-kritische Ausgabe. Band 1: Text.

Herausgegeben und kommentiert von Norbert Oellers unter Mitarbeit von Georg Kurscheidt. Stuttgart 2009, S. 101.

²¹ Johann Wolfgang Goethe: *Hermann und Dorothea*. Anmerkungen von Josef Schmidt. Nachwort von Paul Michael Lützel. Stuttgart 2004 (rub 55), S. 23 III v. 107-110.

Johann Wolfgang Goethe

Einen Krug verlangt' er von ihr, die Bürde zu teilen.
 »Laßt ihn«, sprach sie; »es trägt sich besser die gleichere Last so.
 Und der Herr, der künftig befiehlt, er soll mir nicht dienen.
 Seht mich so ernst nicht an, als wäre mein Schicksal bedenklich!
 Dienen lerne beizeiten das Weib nach ihrer Bestimmung!
 Denn durch Dienen allein gelangt sie endlich zum Herrschen,
 Zu der verdienten Gewalt, die doch ihr im Hause gehöret.«²²

Goethe – *Die natürliche Tochter*

»GERICHTSRAT [...] Nicht ist von Recht noch von Gericht die Rede: | Hier ist Gewalt!
 entsetzliche Gewalt [...].«²³

»KÖNIG [...] O diese Zeit hat fürchterliche Zeichen: | Das Niedre schwillt, das Hohe senkt sich
 nieder, | Als könnte jeder nur am Platz des andern | Befriedigung verwornner Wünsche finden, | Nur
 dann sich glücklich fühlen, wenn nichts mehr | Zu unterscheiden wäre, wenn wir alle, | Von *einem*
 Strom vermischt dahingerissen, | Im Ozean uns unbemerkt verlören. | O laßt uns widerstehen, laßt
 uns tapfer, | Was uns und unser Volk erhalten kann, | Mit doppelt neuvereinter Kraft erhalten.«²⁴

»EUGENIE Denn, wenn ein Wunder auf der Welt geschieht, | Geschieht's durch liebevolle, treue
 Herzen.«²⁵

²² Ebd., S. 56f. VII v. 108-116.

²³ Johann Wolfgang Goethe: *Die natürliche Tochter*. Trauerspiel in fünf Aufzügen. Mit einem Nachwort von Theo
 Stammen. Stuttgart 1981 (rub 114), S. 54 v. 1747f.

²⁴ Ebd., S. 15 v. 361-371.

²⁵ Ebd., S. 86 v. 2854f.